Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 129 (2003)

Heft: 6

Illustration: Is' eklisch aber is' deutsche Leitkultur!

Autor: Kaster, Petra

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Andere Kantone, andere Klischees

JÜRG RITZMANN

schlecht Auto und haben jetzt eine dritte Bareggröhre, um schneller nach Zürich zu kommen. Dort hält sich die Begeisterung in Grenzen. Berner sind immer etwas langsamer, wobei die Zürcher sind ja sowieso die Schweizer Regierung sicherlich ihren Besten. Die haben einen Teil zur Entstehung dieses Klischees Flughafen, der nicht beigetragen hat. Nebenan liegt der gebraucht werden soll, weil Kanton Fribourg, dessen Einwohner dann Lärm entsteht. etwas streng riechen sollen. Doch ich Gerecht ist das ja nicht, habe niemals einen Fribourger getroffen, der mehr stinken wiirde als ich Gut, ich habe noch nie einen Fribour- sondern auch andere ger angetroffen. St. Galler wohnen in Leute, wobei wir unter Mostindien und der Witz dieses Werbespruchs ist mir bis heute ein Rätsel. Und dann haben die St. Galler noch die Frechheit, Olmawürste ohne Senf zu essen und das gut zu finden. Unverständlich. Stadtbasler denken in Rot/Blau, des Fussballs wegen, wohnen im Dreiländereck und geben sich sehr weltoffen - zumindest so lange, bis der FC Basel gegen GC Zürich spielt. Waadtländer reden komisch und essen Frösche (oder waren das die Franzosen?). Genfer sind so multikulturell. dass sie sogar deutsche Polizisten für Ruhe und Ordnung sorgen lassen. Menschen aus Graubünden sprechen manchmal rätoromanisch und manchmal Bündnerdeutsch. Beides versteht man nicht. Ebenso die Walliser, wobei man sich in diesem Kanton nie sicher ist, ob der Wolf jetzt auf Französisch oder auf Wallisertiitsch heult, bevor er abgeknallt wird. Über den Kanton Jura weiss der Normalschweizer nicht so viel, ausser vielleicht, dass er aufmüpfig ist. Böse Zungen munkeln, dass der Bundesrat den Kanton Jura an Deutschland verschenken will. Dafür

geben uns die Deutschen das Tessin anderem wieder bei den zurück. Im Kanton Zug zahlt man Aargauern wären, die ja Aargauer tragen weisse Socken, fahren wenig Steuern, ergo sind die Zuger reicher, denn sie können sich – statistisch gesehen - pro Einwohner ungefähr zehn Briefkästen leisten.

> Und die Zürcher, ja die weil ja nicht nur Zürcher den Flughafen benützen.

jetzt eine dritte Bareggröhre haben ...



Andere Lander, andere Sitten is' Exisch ABER IS' DEUTSCHE LEITHLTUR!

Ich arbeitete in den Semesterferien immer bei einer Firma, die Gehäuse für elektronische Messgeräte herstellt. Mein Chef war ein einfacher und direkter Mensch. Prolet wäre aber ein zu hartes Wort. Er war in jungen Jahren wie man sich hinter vorgehaltener Hand in der Werkshalle erzählte auf die schiefe Bahn geraten und hat dann - sozusagen als zusätzliche Bewährungsauflage - seinen Meister gemacht.

Mein Chef mochte keine «Schwätzer». Für ihn im Betrieb waren wir aber alle «Schwätzer». Alle Mitarbeiter waren «Schwätzer», weil er, der Chef das so bestimmte. «Schwätzer» war sein Lieblingswort. Es war gut zum Fluchen und gut zum Schimpfen, zum Abwerten und zum Entwerten.

> «Die ausländischen Schwätzer haben uns letztes Jahr ausmanövriert und unsere Anleger eiskalt um ein Drittel ihres investierten Ersparten gebracht. Jetzt müssen wir zeigen, dass wir keine Schwätzer sind.» Dabei schaute er ernsten Blickes geradeaus und seine

nächste Woche mit mir nach Frank-

reich zu fahren? Nach Paris, wo ich

einen wichtigen Geschäftstermin

habe?» Dabei hatte er meine Stanzma-

schine mit einem Daumenschnipp aus-

geschaltet und sich gross vor mir auf-

Ein paar Tage später sass ich mit ihm

in seinem Audi und wir fuhren nach

Paris: «Alles Schwätzer die Franzosen

... besonders die Pariser ... haben keine

Ahnung von Qualität ... unsere Pro-

jetzt überzeugen ... unsere Firma ist die

Beste ... wenigstens keine Schwätzer ...

alles bestes Personal ... kriegt man

heute schwer ... aber die Aktien könn-

«Ja, ja, das Leben ist nichts für Anfän-

ger», replizierte ich, sichtlich von der

Rede eingenommen, aber nur gespielt

ten besser stehen ...»

anteilnehmend.

dukte sind vom Feinsten ... müssen

wortete: «Ja sicher, Meister!»

«Und wenn wir jetzt fleissig, fleissig auf den Punkt arbeiten?»

Stirn legte sich in tiefe Furchen.

«Der Punkt, du Schwätzer ist das kleinste, aber wichtigste Zeichen: Was wäre das Ausrufungszeichen oder das Fragezeichen ohne den Punkt? Zwei Punkte ergeben den Doppelpunkt und

Eines Tages kam der Chef zu mir und ohne Doppelpunkt keine direkte Rede, sagte: «Na du Schwätzer, hast du Lust, keine Aufzählungen. - Auch im Zahlensystem spielt der Punkt eine Rolle und jetzt zur Unterscheidung bei E-Mail-Adressen. Was wäre das kleine i ohne Punkt, was wäre das Semikolon, der Satz ohne Punkt? Es gäbe noch viele Beispiele. Was wäre meine Rede gebaut, so dass ich eingeschüchtert ant- ohne Punkt, alter Schwätzer?»

> «Dann müssen wir», erwiderte ich verlegen und überrascht, «wirklich mehr auf den Punkt arbeiten.»

Inzwischen kam der Eiffelturm in Sicht und wir unserem Ziel näher. Wir schrieben uns in ein kleines Hotel in St. Germain ein, assen dort noch eine Kleinigkeit zusammen, tranken Café au lait und gingen auf unsere Zimmer. Mein Chef rief mir noch nach: «Und was will der Punkt uns sagen? Punkt kommt von Piinktlichkeit! Also du Schwätzer: Unsere französischen Geschäftspartner haben sich morgen früh um Punkt acht Uhr angesagt! Ich erwarte Piinktlichkeit.»

Am nächsten Morgen: Mein Chef war pünktlich, ich war pünktlich, nur die französischen Geschäftspartner kamen zwei Stunden zu spät. So ist das eben: andere Länder, andere Sitten!

Ein Deutscher war in Barcelona dem Mittelmeer einmal schon so nah. dass er es beinah' sah. Doch dann stahl ihm auch da die Sicht die Touristenkorona.

Dieter Höss

